

Trampend auf dem Weg zur Erkenntnis

(Jürgen v. Troschke)

Schon in jungen Jahren habe ich mir ein, für mein Leben entscheidendes, Ziel gesetzt, dem ich dann konsequent gefolgt bin. Dabei hatte ich erkannt, dass ein Lebensziel nur die Richtung vorgeben kann und deshalb hinreichend klar, aber nicht allzu konkret sein sollte, um über Jahrzehnte hinweg, Orientierungen vermitteln zu können.

Das Ziel meiner Lebensreise ist ein utopisches Land, gemeinhin unter dem Namen „Erkenntnis“ bekannt. Viele Menschen wollen dorthin, aber niemand weiß genau, wo es liegt. Man glaubt die Richtung zu kennen, in die man sich fortbewegen muß. Doch auch wenn diese hinreichend klar ist, geht immer nur in kleinen Schritten (mit vielen Umwegen) voran. Von Anfang an war mir bewußt, dass ich das Ziel niemals erreichen, sondern immer nur anstreben kann. So hatte ich mein Leben lang ständig Erfolgserlebnisse, weil ich mir immer wieder einbilden konnte, meinem Ziel, ein Stück weit, näher gekommen zu sein.

Dabei bin ich Tramper. Das ist eine Art der Fortbewegung, die inzwischen bei uns aus der Mode gekommen ist. Schon in jungen Jahren hatte ich erkannt, dass man sich an eine Straße stellen und Vorbeifahrenden ein Zeichen geben kann, um mitgenommen zu werden. Wahrlich eine schöne Art der Fortbewegung, für die man vor allem Zuversicht, Offenheit und Geduld braucht. Zuversicht in der unerschütterlichen Gewissheit, dass es ständig - wie auch immer - weiter gehen wird. Offenheit für alles was kommen mag. Und die Geduld des Warten können's. So wie Hermann Hesse seinen Siddhartha hat erkennen lassen: "Jeder kann zaubern, jeder kann seine Ziele erreichen, wenn er denken kann, wenn er warten kann, wenn er fasten kann ...". Das ist eine Erkenntnis, die sich auch mir, auf meiner Lebensreise, vermittelt hat.

"Trampen" ist so sehr aus der Mode gekommen, dass heutzutage viele junge Menschen nicht mehr wissen werden, was damit gemeint ist. Eigentlich geht es nur darum, dass man sich ein Stück weit mitnehmen läßt. In meiner Jugend war es üblich, dass diejenigen, die reisen wollten, aber kein Geld hatten, sich an die Straße gestellt und vorbei fahrenden Autos ein Zeichen gegeben haben, dass sie gerne mitgenommen werden würden. Wenn ein Auto-Fahrer stoppte, eilte der Tramper zum Seitenfenster, nannte sein Ziel und wurde zum Einsteigen aufgefordert, wenn die Richtung die gleiche war. So bin ich viele mehr oder weniger lange und kurze Strecken "mitgenommen" worden. Das war so etwas, was man heutzutage als "win-win-Situation" bezeichnet. Der Fahrer hatte jemanden, mit dem er sich bei langen Fahrten mit Gesprächen die Zeit vertreiben konnte, der Tramper konnte kostenlos reisen. Am Anfang von Autobahnen konkurrierten dann oft viele Tramper darum, mitgenommen zu werden. Für den einzelnen Tramper war es dann, um Autofahrer zu motivieren, notwendig, irgendwie "aufzufallen" und sich von den anderen Trampnern zu unterscheiden. Ich hatte schnell gelernt, dass ich meine Chancen erhöhen konnte, wenn ich "anständig" gekleidet war. In den 1960er Jahren war das dadurch erreichbar, dass ich mir ein weißes Hemd mit Krawatte anzog, über der ich eine braune Wildlederjacke trug. Damals war das die übliche Kleidung der Studenten, die in dieser Zeit noch nicht "Studierende" genannt wurden. Dann machte ich die Erfahrung, dass auch ein bunter Regenschirm hilfreich war, um die spontane Aufmerksamkeit von Autofahrern anzusprechen. Dabei geht es um Reflexreaktionen im Bruchteil von Sekunden. Deshalb mußte man sich als Tramper so positionieren, dass man schnell mit seiner Absicht erkannt wurde und der Autofahrer genügend Zeit hatte, sich zu entscheiden und seinen Wagen justament an der Stelle anzuhalten, an der man sich platziert hatte.

Trampen ist eine Kunst, die man erlernen kann und muß, wenn man damit erfolgreich sein will. Wer an einmal einen ganzen Tag lang - wartend - im Regen an einer wenig befahrenen Straße gestanden hat, kann sich vorstellen, dass dazu nicht nur Geduld, sondern manchmal auch viel Frustrationstoleranz von Nöten ist. Man kann nie wissen, wann man mitgenommen wird bzw. wie lange man noch warten muß. So sollte man sich immer wieder bewußt machen, dass diejenigen, die einen dann letztendlich mitnehmen, nichts dafür können, dass man so lange hat warten müssen. Man lernt, vor allem dankbar zu sein, für jeden "Ride", den man bekommen kann. Kurzum - das Trampen ist eine gute Schule "für's Leben".

Wenn ich in der Überschrift festgestellt habe, dass ich das von mein Leben als Reise verstehe, die ich als Trampler mit dem Ziel von Erkenntnis zurück gelegt habe, dann verwende ich selbstverständlich den Begriff des "Trampen's" im übertragenen Sinn - als Metapher. Ich nutze das Bild vom "Autostop" zur anschaulichen Beschreibung meiner Praxis als "Anhalter", um mich jeweils ein Stück auf "meinem Weg" von anderen Menschen "mitnehmen zu lassen". So bin ich vielen Frauen und Männern dankbar, die mich auf "ihrem Weg" mitgenommen haben. Von ihnen habe ich viel gelernt. Dabei war entscheidend, dass ich mir immer klar darüber war, wo ich hinwollte und mir bewußt gemacht habe, ob und wie die - immer wieder unvermeidbaren - "Umwege" dafür notwendig und hilfreich waren.

Ein Buch, das mir viel geholfen hat, ist das von Jacob Holdt (geb.1947) mit dem Titel "Bilder aus Amerika". 1970 war dieser, als junger Mann, über fünf Jahre hinweg kreuz und quer durch die USA getrampt. Ohne Geld. Immer offen, sich auf denjenigen, der bereit war, ihn mitzunehmen - akzeptierend und wertschätzend - einzulassen. Seine Erfahrungen auf dieser Reise hat er in einem Tagebuch und mit ausdrucksstarken Fotos dokumentiert. Aus seinen Berichten darüber, wie er die, dabei unvermeidbaren, "gefährlichen" Situationen überleben konnte, habe ich viel für meine Lebensreise lernen können.

Immer wieder habe ich mich "mitnehmen" lassen. So bin ich dankbar, von so vielen Menschen auf ihrer Lebensreise "mitgenommen" worden zu sein. Alles, was ich in meinem Leben gelernt habe, habe ich mir "abgeguckt" (in der Psychologie nennt man das "Modelllernen"), "nach gemacht" und "übernommen". Anfangs "spielerisch", um auszuprobieren, ob es "auch bei mir wirkt", dann an meine Lebensformen angepaßt und schließlich, mir "zu Eigen gemacht", so sehr, dass es zu einem, scheinbar natürlichen, Teil meiner Selbst geworden ist. Dabei habe ich mich immer als "Zwerg auf den Schultern von Riesen" verstanden, der dankbar ist - für die damit gegebenen Chancen, weiter als andere blicken zu können.

Inzwischen muß ich mir eingestehen, dass meine Lebensreise zu Ende gehen wird. Zum Trampen fehlen mir - zunehmend - die notwendigen Körperkräfte. Und doch kann es mir immer wieder gelingen, einen Einfall zu nutzen, um mich mit meinen Gedanken ein Stück weit mitnehmen zu lassen - wie mit dem Text, den ich gerade verfasst habe.